Der langjährige Mitgestalter von GW-Unterricht Christian Vielhaber hat im abgelaufenen Jahr seinen 70. Geburtstag gefeiert. Wir nehmen dies zum Anlass, ihn mit einer bislang nicht publizierten Laudatio von Tilman Rhode-Jüchtern zu feiern.

Tilman Rhode-Jüchtern

Laudatio für Christian Vielhaber

**Fabelhafte Einstiege zum Ausstieg von der Uni
Die Chance der Kontingenz. Geographische Erfahrung im Zweiten Blick¹**

Wenn man eine Laudatio halten will, ist man im Dilemma: Natürlich geht es um eine Person, aber natürlich soll es auch um „die Sache“ gehen. Früher, so um 1968, hatten wir es da etwas leichter, wir konnten einfach sagen: „Das Persönliche ist politisch“ (oder auch umgekehrt), und schon hatten wir ein Konzept. Aber heute sind wir fast 50 Jahre weiter, jedenfalls Christian und ich, und da müssen wir schon etwas komplexer vorgehen.

Ich beginne mit einer Abfrage zur Sache und zur Person. Zur Sache: das ist noch einfach, ein Blick in Christians Veröffentlichungsliste liefert ein Aperçu besonderer Klasse; hier ist ein Fachwissenschaftler unterwegs beim „Searching and Founding of Paradise“ und dem Tourismus inklusive der Vulnerabilität in Thailand, über die räumliche Identität in Pannonien bis zu den neuen Alten im Burgenland; und hier ist ein Fachdidaktiker unterwegs „über das Fach hinaus und der Wirklichkeit entgegen“, bei der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung und Qualitätssicherung, in Lebensräumen und Erfahrungswelten von Kindern und Jugendlichen, bei der Kritik von Kompetenzen und Standards, beim kritisch Denken und Argumentieren. Der Geograph mit den zwei Beinen, im Fach und in der Bildung, und der Bürger im Engagement für die Jungen und Alten und für eine Demokratie mit Leidenschaft, jahrelang und jahrzehntelang. Da sollte kein/e Nur-Geograph/in oder Nur-Ökonom/in die Nase rümpfen über die „Bildungs-Geographen und -Geographinnen“.

Zur Person, das ist schon etwas heikler, das lässt sich nicht einfach aufzählen. Evaluationsbögen sind eher steril und der Codex für Nachrufe gilt schon gar nicht („nihil nisi bene“). Meine Frage würde lauten: Haben die Lehrer/innen selbst die Kompetenzen, die sie bei Schülern und Schülerinnen entwickeln sollen?² Und haben die Hochschullehrer/innen selbst die Kompetenzen, die sie bei Lehramtsstudenten und -studentinnen entwickeln sollen? Das wäre ein strenger Maßstab und kaum jemand wendet ihn an,

Abb. 1: Impression der Laudatio von Tilman Rhode-Jüchtern (rechts) zu Ehren von Christian Vielhaber (Foto: Hintermann)

aus Gleichgültigkeit oder aus der Angst im Glashaus. Ich mache die Probe und nehme einen Katalog von „10 Kerntugenden in multikulturellen Schulen in Kanada“ – veröffentlicht in der Wochenzeitung Die Zeit unter der Überschrift „Auf den Charakter kommt es an“³. Damit vermeide ich die deutsche Debatte darüber, ob beispielsweise Pünktlichkeit eine Tugend sei oder einfach nur eine Höflichkeit. Ich lese Ihnen diesen Katalog aus 10 Wörtern vor und beim Anhören können wir abgleichen, ob Christian Vielhaber die-

¹ Diese Laudation wurde vom Verfasser am 22. April 2016 im Rahmen der Tagung Zukunft Fachdidaktik GW in Schlierbach gehalten.

² Rhode-Jüchtern, Tilman (2015): Lehrerbildung und Bildungsstandards. Oder: Haben Lehrer selbst die Kompetenzen, die sie bei Schülern entwickeln sollen. In: ders.: Kreative Geographie. S. 502–516.

³ In: Die Zeit 33/2005

sen Kerntugenden entspricht (ich verrate Ihnen schon vorher das Ergebnis: Ja!): Respekt, Verantwortungsgefühl, Ehrlichkeit, Einfühlsamkeit, Fairness, Eigeninitiative, Beharrungsvermögen, Integrität, Mut, Optimismus. Neun Mal „Ja“ oder „Trifft voll zu“; bei Optimismus bin ich etwas unsicher, denn Christian ist manchmal richtig sauer und dann hört er erstmal auch nicht auf: bei Optimismus kreuzen wir also an „trifft meistens zu“.

Im Folgenden möchte ich neben der klassischen Laudatio ein paar Gedanken zum Nachdenken in einer modernen Geographie und Ökonomie skizzieren. Darüber würde ich mich mit Christian Vielhaber sofort einigen oder streiten können, Sache und Person würden sich hier kreuzen, und deshalb stelle ich sie Ihnen vor.

Es geht dabei um jene Denkweisen, die uns zukunftsstüchtig und diskursfähig machen. Ich möchte dafür einen Begriff entern, mit dem Bernhard von Mutius einem Sammelband zu innovativen Strömungen des zeitgenössischen Denkens betitelt hat: „Die andere Intelligenz – Wie wir morgen denken werden“. Meine Lieblingsidee in diesem Buch ist ein Kreis aus 2 x 38 Wörtern, linke Hälfte für „Altes Denken“ (oder die Logik des Trivialen = Muster die trennen) und rechte Hälfte für „Neue Denkansätze“ (oder die Logik des Komplexen = Muster die verbinden). Jeweils ein Wort wird einem anderen gegenübergestellt, und man kann an einem Wort die zugehörige Denkweise identifizieren. Zum Beispiel:

- Meinungen (alt) : Beobachtungen (neu)
- Gegenstände (alt) : Kontexte (neu)
- Gesetze (alt) : Muster (neu)
- systematisch (alt) : systemisch (neu)
- Eindeutigkeit (alt) : Ambivalenz (neu)

Geographie haben wir als „Realienfach“ betrachtet, Ökonomie als Kausalitätenfach, aber längst hat es sich herumgesprochen: Die Gesetze, die Abbildungen, die Wissensbestände sind subjektiv, psychologisch und politisch, sozial, wirtschaftlich und technisch aufgeladen; sie sind hybride. Es muss also von Anfang an mitgedacht werden: es könnte alles auch ganz anders sein. Entweder ist man dann verwirrt oder, schlimmer, man verwirrt andere, oder man braucht fertige Pfade, um von einem Problem zu einer Lösung zu kommen. Eine Lösung? – nein, im Plural, gut begründete Optionen und alternative Lösungen. Oder im Ausnahmefall eine umwerfende Überzeugungskraft, die bis in die Sache hinein wirkt.

„Betrachten wir die Sache doch mal so!“ könnte die rhetorische Figur lauten. Sie besagt: Die Sache *ist* nicht so, sondern sie wird so *betrachtet*. Ein Auto oder ein Messer ist nicht einfach gut oder schlecht, sondern man kann es *als* gut oder *als* schlecht betrachten. Wie ist es dann aber zum Beispiel mit Kinderarbeit – ist

die nicht doch einfach schlecht? Eine solche Frage wäre vermutlich zu einfach, „unterkomplex“ gestellt. Auch, wenn man Kinderarbeit als schlecht betrachtet, wäre die falsch kausal gedachten Lösungen „Verbieten!“ oder „Boycottieren!“ allein nicht hilfreich, weil damit die Ursachen und ungewollten Nebenfolgen, wie etwa noch mehr Armut, nicht beseitigt wären.

Ich überschreibe meine folgende Skizze mit der salvatorischen Klausel: „Die Chance der Kontingenz“ – zwar kann etwas auch ganz anders sein, aber ich habe damit eine *Chance*, Neugier, Achtsamkeit und Ergebnisoffenheit zu etablieren, weg von Instruktion und Überwältigung. Ich ermögliche einen Dialog mit einer eigenen Logik, ich ermögliche Verständigung und Verstehen.

(1) „Diese doppelte Existenz der Wahrheit“

Beginnen wir zu Ehren von Christian Vielhaber mit einem ersten fabelhaften Ausstieg aus der Welt einfacher Wahrheiten, nämlich die Verwirrung des Hilfsbuchhalters Bernard Soares aus dem „Buch der Unruhe“ des portugiesischen Dichters Fernando Pessoa⁴:

„Heute traf ich nacheinander auf der Straße zwei meiner Freunde, die sich zerstritten hatten. Jeder erzählte mir, wie es zu dem Streit gekommen war. Jeder sagte mir die Wahrheit. Jeder legte mir seine Gründe dar. Beide waren im Recht. Beide waren vollkommen im Recht. Keiner sah etwas, das der andere nicht gesehen hätte, keiner sah die Sache nur von seiner Seite. Nein, jeder sah den Sachverhalt so, wie er war, jeder sah ihn unter dem gleichen Gesichtspunkt wie der andere, doch sah ihn jeder anders, und somit hatte jeder Recht. Diese doppelte Existenz der Wahrheit verwirrte mich.“

Diese Zeilen wären eine perfekte Beschreibung des Paradigmas vom Perspektivenwechsel, aber einen Haken gibt es doch, in der letzten Zeile: Der Hilfsbuchhalter ist verwirrt, weil er auf eine *doppelte Wahrheit* trifft. Er trifft nicht etwa auf zwei jeweilige subjektive Wahrheiten; in diesem Fall könnte man sagen: „Naja, da hat eben jeder auf seine Weise *sein* Recht.“ Nein, er sieht die *Existenz* von zwei Wahrheiten, sprachlich in der Existentialform „Es ist so ...“, aber eben, trotz größter Sorgfalt, im Modus der Zerstrittenheit.

Der Dichter braucht uns dies nicht aufzulösen, das müssen wir schon selbst tun. Vielleicht liegt die Auflösung dieser erkenntnistheoretischen Aporie darin, dass gerade nicht von „zwei Wahrheiten“ gesprochen wird, sondern von der „doppelten Existenz der Wahr-

⁴ Pessoa, Fernando (2003): Das Buch der Unruhe des Hilfsbuchhalters Bernardo Soares. Zürich: Fischer.

heit“, zwei Formen also des Auftretens von Wahrheit. Deshalb sind diese Existenz-Formen der Wahrheit auch nicht der reine Subjektivismus und Relativismus oder gar Willkür, man trifft sich vielmehr in allen Standards bei der Wahrheitssuche und kommt doch auf zwei verschiedenen Ziellinien an. Was nun?

(2) Atlas für Österreich: Eine Welt für sich (?)

Da haben es offenbar Geographen und Geographinnen leicht, jedenfalls die Marktführer. Im Didaktikzentrum an der Universität Wien, wenige Türen neben Christians altem Büro, lag auf dem Lern- und Diskussions-tisch ein Prospekt des Westermann-Verlages. Dieses Faltblatt war im perfekten Design überschrieben mit:

Diercke Weltatlas Österreich – 20 Jahre eine Welt für sich!

„Approbiert für die Unter- und Oberstufe!“ und etwaige Antworten auf Fragen „finden Sie als kostenlosen Download unter www.westermann.at“. Dieser Atlas ist also kein „Buch der Unruhe“, und kein Hilfsbuchhalter ist verwirrt; alles ist „approbiert“ und zwar für alle Stufen. Mein leichtes Stirnrunzeln gilt wohl für alle Schulatlanten. Weil ich aber den Pessoa Text schon aus der Wiener Burg kannte, an einem Sonntagmorgen vorgelesen vom Burgschauspieler Ignaz Kirchner, war ich sofort hellwach: hier wurde nicht von einer doppelten Existenz der Wahrheit gesprochen, und doch von einer merkwürdigen Differenz: „Diercke-Weltatlas Österreich – 20 Jahre eine Welt für sich!“ Nicht also eine Welt *an sich*, „Aktueller, vielseitiger besser: Der Diercke steht für umfangreiches Orientierungs-, Kultur- und Weltwissen in der klaren Sprache moderner Kartographie!“, wie es die Adjektive „aktuell, vielseitig, gut, klar“ versprechen. Vielmehr eine Welt *für sich*, sei es für die Diercke-Nutzer/innen, sei es für Österreich. Da ist man als Geographiedidaktiker/in denn doch erstaunt: Österreichische Schüler/innen lernen „eine Welt für sich“, die Welt von Diercke für Österreich kennen. Sie lernen nicht etwa, ihr eigenes Weltbild zu entwickeln, in der Auseinandersetzung mit der Frage nach Wahrheit, in der Interpretation von unvermeidbaren Verzerrungen in Kartenthemen und -bildern (Anamorphosen), sie lernen auch nicht, zum Beispiel, einen „Diercke-Weltatlas Russland“ kennen, auch dies dann wohl eine Welt „für sich“. Welt ist Welt, denkt bislang der Sachkundler oder die Sachkundlerin. Nun wissen wir: es gibt verschiedene Existenzen der Wahrheit, und dies ist wirklich ein Grund zur Verwirrung, gerade nach dem – unfreiwillig bekennenden – relativierenden Werbespruch zum Weltatlas.

Christian, bin ich noch bei Dir, bist Du noch bei mir?

(3) Wahrheitsskeptizismus

Ich will nicht allzu tief einsteigen in die ganz eigene Weltsicht von Geographen und Geographinnen, die pendeln wollen zwischen objektiver äußerer Welt (in der Physischen Geographie) und politisch, sozial, technisch und wirtschaftlich gemachter Welt (in der Humangeographie). Dies tun sie ja allzu oft, ohne die Haken und Ösen eines solchen Spagats zu erkennen oder auch nur zu suchen. Sie übersetzen dies in die „klare Sprache der modernen Kartographie“ und dann sind sie fertig mit der „Welt an sich“ / „Welt für sich“, unreflektiert, egal.

Andere Denker/innen denken darüber anders, zum Beispiel der Physiker Isaac Newton:

„Eine sehr tiefe Wahrheit hat die Eigenschaft, dass das Gegenteil auch wahr ist.“

Eine Sache enthält tiefe Wahrheiten und diese erscheinen auch in Gestalt des Gegenteils – was kann das heißen? „Sehr tief“ das mag heißen, nicht ohne weiteres evident. Nun, eine Sache wie etwa ein neues Auto hat die Eigenschaft, dass es ganz neu und technisch auf dem Stand ist und dass es viel Geld kostet, und es hat die Eigenschaft, dass es den Keim des Untergangs und der Wertlosigkeit bereits in sich trägt. Diese beiden Wahrheiten lassen sich im Verkaufsprospekt nachlesen und in der Schwacke-Liste des Wertverlusts, mit der Zeit, oder in anderen Kontexten, wie beispielsweise einem Unfall. Die Autofirma Opel hatte dies mal in einem bemerkenswerten Werbeslogan auf den Punkt gebracht: „Lebenslange Garantie, höchstens jedoch 100.000 km.“ Hier kann man noch schmunzeln, aber als Anlieger des AKW Fessenheim, 40 km von Freiburg im Breisgau, sollte man nach 40 Jahren Laufzeit nicht mehr schmunzeln. Beim AKW Zwentendorf an der Donau war es dialektischer: Nach der Fertigstellung 1978 wurde es erst gar nicht eingeschaltet. Es ist heute ein AKW und das Gegenteil: Eine Schulungsstätte für AKW-Abbauer und anderes. Der Schnelle Brüter in Kalkar am Niederrhein gar ist heute eine denkwürdige Freizeitlandschaft für Taucher und Familien. Ein AKW ist ein AKW – aber es könnte auch das Gegenteil sein, nach einer Volksabstimmung wie in Österreich oder nach dem ökonomischen Bankrott wie derzeit bei RWE et al. in Deutschland oder nach einem GAU.

Das ist übrigens auf den Malediven nicht anders. Auch hier gibt es die Wahrheit des Korallenriff-Paradieses und die Wahrheit des Untergangs bei ansteigendem Meeresspiegel. Der erste Blick gilt der tiefen Wahrheit des Urlaubsparadieses, der zweite Blick, wenn man ihn denn will und wagt, gilt der sehr tiefen Wahrheit des globalen Klimasystems.

Die Kategorie der *Kontingenz* ist eine Chance zum Nach- und Querdenken. Und das gilt, so meine nur noch wenig überraschende These, für alle Dinge unter geographischer (und ökonomischer) Betrachtung auf den ersten, zweiten und womöglich auch dritten Blick.

(4) Ein professoraler Professor und sein Gegenteil?

Ein Professor ist jemand der herausgehobene Fähigkeiten besitzt und in einem komplexen Verfahren in ein herausgehobenes Amt bestellt worden ist. Der Staat bezahlt ihn dafür angemessen, in der Fachsprache für Beamte heißt das Alimentierung, und dies verleiht ihm eine klare gesellschaftliche Achtung und Aura. Früher trug er einen Talar, damit das alles ganz klar war.

Heute kann es aber sein, dass ein Professor mit seiner universitären Umwelt per Du ist, so wie auch in Schweden oder in Großbritannien oder eben bei Christian Vielhaber. „You can say you to me!“ heißt ein dazu passender Joke. Wenn ein Universitätslehrer oder eine Universitätslehrerin nichtprofessoral auftritt, muss er etwas anderes verkörpern als die eine Wahrheit. Ein „Du“ wäre dann – neben der fortdauernden Hierarchie – ein Zeichen für eine Beziehung auf Augenhöhe, eine Offenheit für die Aufgabe des Lehrer/inseins anstelle der formalen Autorität. Die Aufgabe des Lehrers oder der Lehrerin kann etwa sein seine Tür nicht zu verschließen, nicht zu sagen „Keine Zeit!“, Unterstützung anzubieten mit der Frage „Was kann ich für Dich tun?“ – nachdem andere auch für mich mal etwas getan haben. Eine tiefe Wahrheit und ihr Gegenteil.

Wenn man mit einem solchen Selbstbild in die Welt tritt, in die Welt der Universität oder der Schule im Besonderen, hat man sein Welt- und Schulbild implizit gemacht: „Lernen ohne Angst“ kann man das nennen, oder „gewaltlose Erziehung“. Dann ist es nur noch ein Schritt, so wie Christian Vielhaber Obmann im österreichischen Kinderschutzbund zu sein und institutioneller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche auch institutionell entgegen zu treten.

Ein bisschen zu konsequent mag seine Angelegenheit oder Entscheidung sein, künftig alles nur in Kleinschreibung zu fassen, damit er erst gar nicht in Verlegenheit kommt, jemanden mit einem großgeschriebenen „Sie“ zu begegnen.

Sie haben schon bemerkt, dass ich soeben die Kurve zurück zu Christian Vielhaber genommen habe. Jenem Christian, der in einem Triumvirat junger Männer Geograph wurde, zusammen mit Karl Husa und Helmut Wohlschlägl, und mit diesen nun auch wieder ein Pensionisten-Büro auf der Uni teilt.

Ich habe ihn mal auf einer U-Bahn-Fahrt nach Aspern gefragt, ob die Uni auch ihn kaputt bis verrückt

gemacht habe, wie manche klagen, und wenn ja, zu wieviel Prozent. Die Antwort hilft mir nicht, sie lautet nämlich: „Genau zu 50 %.“ Was nun, halb voll oder halb leer, halb-verrückt oder halb-nicht? Geklagt hat der Christian jedenfalls öfters, über bestimmte Leute oder Ereignisse. Und wenn es mal zu arg war, ging es auf Schwammerlsuche in die steirische Romantik, dort steht irgendwo ein Wegweiser: „Vielhaber Nr. 10 a, 800 Meter.“ Passt schon.

Christians Spuren landen in den Herzen derer, die ihn kennen und lieben. Aber auch das ist nicht einfach nur bestens. Als er sein Büro auf dem Lino-leumflur besenrein geräumt hatte, musste noch sein geliebter Riesen-Ficus gerettet und versorgt werden. Nein, einen Ficus von Christian Vielhaber verpflanzt man nicht, er würde es nicht überleben; und er hat es nicht überlebt. *Christian forever.*

Aber was auf jeden Fall überlebt, solange die digitalen Speichermedien halten, ist eine besonders breite Spur in die Didaktik und den Unterricht der Geographie und Wirtschaftskunde, nämlich die Zeitschrift „GWU“. Hier war er aktives oder aktivstes Redaktionsmitglied, jahrzehntelang. Und hier musste er nicht fragen, ob seine Gedanken denn wohl genehm wären in einem double-blind-reviewten Gutachten. Hier hatte er die Definitionsmacht. Und deshalb, lieber Christian, muss man sich dann nicht auf ewig „alternativ“ fühlen, wenn man längst mit anderen Mainstream ist.

Christians Welt, das alles, dann doch wahrlich eine „Welt für sich“, voller Streitlust und Zugewandtheit und Fairness und Integrität. Aber er würde wettern, wenn jemand wie ein Wurm leben würde:

„Für einen Wurm im Meerrettich besteht die Welt aus Meerrettich“

Obwohl auch der Wurm sich „für sich“ korrekt verhält. Für ihn *ist* die Welt eben Meerrettich.

Wir als Menschen, und also Nicht-Würmer, halten uns zur Ehrenrettung an den Physiker und Nobelpreisträger Werner Heisenberg:

*„Wir müssen uns daran erinnern,
dass das, was wir beobachten,
nicht die Natur selbst ist,
sondern die Natur,
die unserer Art der Fragestellung ausgesetzt ist.“*

Lieber Christian, ich habe noch mehr derart fabelhafte Einstiege in den Ausstieg gesammelt und Dir in dieses Glas gesteckt, auch schön hinter den Spiegel zu stecken. Hält noch lange Jahre, versprochen. Und vielen Dank auch für alles!!!